

Marc Weiherhof  
Auf den Esel gekommen

© 2018 Marc Weiherhof  
Behind Weiherhof | Parkallee 46 | 8952 Schlieren |  
SCHWEIZ

Web: [marc-weiherhof.ch](http://marc-weiherhof.ch)

E-Mail: [marc@marc-weiherhof.ch](mailto:marc@marc-weiherhof.ch)

Coverdesign: Marc Weiherhof

Coverfotos: <http://de.123rf.com>  
[www.freepik.com](http://www.freepik.com)

Das Werk, einschließlich aller Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliches Zugänglichmachen. Alle Figuren und Ereignisse im Buch sind freie Erfindung des Autors. Übereinstimmungen mit realen Personen oder Ereignissen wären rein zufällig.

# Inhalt.

Knabbert dein Esel, äh, Mann auch alles an? Lass ihn doch!

Wie schnell sich das eigene Leben um 180 Grad drehen kann, erfährt Gnadenhofbesitzer Cedrik kurz vor Weihnachten: Innerhalb weniger Minuten verwandelt sich sein Zuhause in einen Trümmerhaufen. Mit der Hilfe des gesamten Dorfes und des zupackenden schottischen Feuerwehrmannes Arthur wendet sich sein Schicksal zum Guten.

Wunder geschehen, Esel sprechen und Krallen sind scharf!

Lass dich jetzt von dieser Geschichte mit dem Zauber von Weihnachten anstecken.

# Dank.

Ein weihnachtliches Dankeschön an Astrid, Mana, Mimi und Silvia: Ihr seid super, ohne euch, wäre das hier nicht möglich gewesen.

## Inhalt.

Eins: Mit dir hab ich noch ein Eselchen zu rupfen .....	5
Zwei: Ein Esel kommt selten allein.....	11
Drei: Mich laust der Esel! .....	26
Vier: Wissen, wie der Esel läuft.....	44
Fünf: Ein Eseltheater machen .....	57
Sechs: Esel, die bellen, beißen nicht .....	71
Epilog: Sich zum Esel machen.....	103

## **Eins: Mit dir hab ich noch ein Eselchen zu rufen**

Die Natur um ihn herum glich einem Stillleben, das ein impressionistisch angehauchter Maler mit gezielten Pinselstrichen auf einer Leinwand verewigt hatte. Die Pflanzenwelt, das Tierreich, ja sogar die Menschen hielten in einer erdrückenden Starre aus, sie lechzten nach Sonnenstrahlen und Wärme.

Licht, danach sehnten sie sich.

Ein zäher Nebel stand dem bisher schneelosen Winter entschlossen zur Seite und verharrte seit Tagen über der Stadt, begrub sie wie eine Dunstglocke unter sich. Die Stimmung von Cedriks Mitmenschen näherte sich dem Nullpunkt, während er selbst eine Frohnatur war, der die zur Jahreszeit gehörende Kälte nichts anhaben konnte. Ein Liedchen pfeifend schlenderte er, mollig eingepackt in Winterklamotten, Handschuhe, einen bunten Schal und eine Wollmütze, in Richtung seines Zuhauses. Die kurz vor den Festtagen nur noch spärlich genutzte S-Bahn hatte ihn die paar Kilometer von seinem Arbeitsplatz zu seinem Wohnort gebracht, und er war dankbar, ein paar freie Tage vor sich zu haben.

Weihnachten stand vor der Tür.

Das gab ihm die Möglichkeit aufzuarbeiten, was in den letzten Monaten liegengeblieben war und dazu gehörten nicht nur die Buchhaltung, sondern auch diverse Reparaturen auf seinem Grundstück.

Die Arbeit ging ihm nie aus.

Cedrik blieb stehen, hob seinen Kopf und starrte gedankenversunken in den grauen, wolkenverhangenen Himmel, bevor er nickend weiterging. Schnee lag in der Luft, das hatten ihm heute in der Früh bereits seine Tiere

bestätigt. Es schien, als ob jede einzelne arme Seele, die auf seinem Gnadenhof eine zweite Chance erhalten hatte, vom lieben Gott mit einem siebten Sinn ausgestattet worden war. Gegen sechs Uhr dreißig trat Cedrik aus dem Haus, um die Hofbewohner mit frischem Futter zu versorgen, bevor er die Eier einsammelte und die Pferde auf die Weide ließ. Da spürte er es bereits: Jedes seiner Tiere war seltsam angespannt, aufgekratzt und trotzdem fiel es ihm schwer, seinen Finger darauf zu legen.

Eigenartig.

Da war zum Beispiel seine Schmusekatze Silly, eine grau melierte Straßenmischung, die sich normalerweise augenblicklich an seine Seite heftete und dort wie ein Schoßhund verharrte, kurz nachdem er den ersten Fuß aus seinem Schlafzimmer gesetzt hatte. Damit er zu seinem dringend benötigten Schlaf kam, rang er sich kurz nach der Aufnahme von Silly dazu durch, nachts die Tür zu schließen, denn das Vieh, so zuckersüß sie auch war, ließ ihm keine Ruhe. Im Gegenteil, sie sah den schlafenden Cedrik als eine Art persönlichen Kletterpark an, den man mit den messerscharfen Krallen, traktorenmotorähnlichem Schnurren sowie jovialem, aber penetrantem Köpfcchengeben die ganze Nacht wachhalten und malträtieren konnte.

Ein No-Go.

Mistress Kralle sah ihn heute Morgen nicht einmal mit dem Hintern an, sondern pflanzte sich demonstrativ schmollend auf einen Kratzbaum, bevor sie ihn mit verächtlicher Miene strafte. Die zwei Pferde, die er in ihren Boxen im Stall besuchte, wirkten unleidlich und ängstlich, als ob ein Unheil wie ein Transrapid auf sie zurasen würde. Was ihm endgültig bestätigte, dass es bald schneien würde, war das Verhalten von Knusper, dem störrischen Esel. Ihn

hatte Cedrik aus einem Zirkus gerettet, wo man ihn in einem engen Käfig eingesperrt und zu entwürdigenden Auftritten mit einem traurigen Clown zwang. Der vor allem bei Kindern unbeliebte Artist traktierte das verängstigte Tier regelmäßig mit Fäusten, schrie ihn an und zog ihn brutal an den Ohren. Tieraktivist Cedrik war kurz nach Beginn der ausverkauften Premiere unter den verdatterten Blicken der Zuschauer und Artisten in die Manege gestürmt, um das verschreckte Tier von seinem Peiniger zu befreien.

Diese Aktion, bei der ein Schwall von Schimpfworten fiel und der Künstler nach einem Handgemenge von Cedrik mit seinen eigenen Utensilien verprügelt worden war, blieb nicht ohne rechtliche Konsequenzen. Doch nachdem sich der Richter die unwürdigen Haltungszustände angesehen hatte, sprach er Cedrik in allen Punkten der Anklage frei und übergab Esel, so lautete sein Name gemäß seinem Equidenpass, in seine Obhut. Der allgemeine Gesundheitszustand des ponygroßen Vertreters der Pferdefamilie verbesserte sich rapide und nach kurzer Zeit kristallisierte sich heraus, dass er ihn Knusper nennen würde. Denn der störrische Endquastenträger knabberte einfach alles an, was nicht bei drei auf den Bäumen war, er machte dabei nicht einmal vor Stromkabeln, Plastikeimern oder Hosenbeinen halt.

Knusper hatte es an diesem Morgen unterlassen, ihn mit seiner brüchig-rauen Stimme zu begrüßen, zu schreien oder zu i-ahen, den anderen Eseln das Futter streitig zu machen oder ihm ein Ohr abzukauen, obwohl Cedrik jeden Tag beteuerte, dass er kein Eselisch sprach. Heute war das Tier stumm und wirkte regelrecht verängstigt.

Das war einer dieser Tage, an denen der Hofbesitzer die Freiheit vermisste, im Büro anzurufen, um sich ohne Angabe eines Grundes abzumelden. Aber er brauchte das

Geld, denn der Gnadenhof verschlang die braunen, grünen, gelben und violetten Scheine wie ein unerbittlicher Aktenvernichter, dessen scharfe Klingen sich durch Papierstöße fraßen. Also arbeitete er halbtags im Büro eines Supermarktes, füllte Bestellscheine aus, beantwortete Kundenanfragen und nahm Lebensmittelabfälle mit nach Hause, die sonst in der Tonne gelandet wären.

Eine Win-win-Situation.

Seufzend marschierte Cedrik weiter, als ihm auffiel, wie lange er reglos dagestanden und den nebelverhangenen Himmel betrachtet hatte. Wenn Murielle mit dem Ausreiten und Striegeln der Pferde fertig war, konnten sie nachmittags mit den Reparaturen auf dem Grundstück beginnen. An dem alten Bauernhof mit den drei Ställen nagte der Zahn der Zeit und die unzähligen Bäume überschütteten ihn bis anfangs Winter mit Laub.

Ein Kampf gegen Windmühlen.

Es fehlte an allem Möglichen, aber hauptsächlich natürlich am Geld. Die Tiere fraßen ihm die letzten Haare vom Kopf, Stromrechnungen sowie die ständig steigenden Heizkosten erdrückten ihn beinahe und die Steuern taten das Übrige, um ihm schlaflose Nächte zu bereiten. Auf seinem Bankkonto herrschte seit Wochen gähnende Leere, seine gesamten Ersparnisse steckten in diesem Hof und mit dem mickrigen Einkommen, das ihm der Supermarkt zahlte, konnte er grade mal knapp seinen Lebensunterhalt finanzieren.

Der zähe Hochnebel hing über der Region und die Färbung des Himmels, eine Mischung aus Pechschwarz und Sumpfgrau, angereichert mit einem Hauch Bordeauxrot, verhieß nichts Gutes. Der Wind trug eine bittere Kälte mit sich, die ohne Probleme durch den Stoff



von Cedriks Winterjacke drang und ihn frösteln ließ. Er zog den Reißverschluss höher, schlug den Kragen hoch und ließ seine behandschuhten Hände in die Jackentaschen gleiten, was die Minusgrade ein wenig erträglicher werden ließ. Als seine Gedanken zu der mittlerweile fünf Jahre bei ihm lebenden Katzendame Silly abschweiften, entwich ihm ein Lachen, denn sie gehörte zu den Tieren, die ihm am meisten bedeuteten. Neben ihr und Eselchen Knusper, gehörte auch Krümel, ein dreibeiniger Mops, zu seinen Lieblingen. Denn trotz seiner Behinderung, ließ sich der Hund von niemandem auf der Nase herumtanzen, sondern teilte frisch fröhlich aus und hielt selbst mit den größten Hofbewohnern Schritt, auch wenn er für alles länger brauchte. Natürlich liebte er alle seine Tiere, aber das Trio Infernale hatte es ihm besonders angetan.

Cedrik schüttelte bedrückt und in Erinnerungen versunken den Kopf. Als wäre es erst gestern gewesen, sah er vor sich, wie er den Kleinen gefunden hatte: Jemand hatte das deformierte Jungtier in einem Müllbeutel in dem Abfallcontainer auf seinem Hof entsorgt – einfach so. Der Welpen war derart verschreckt gewesen, dass es mehrere Wochen gedauert hatte, bis er ihn ins Hofleben integrieren konnte. Anfangs standen seine Chancen schlecht, doch mit der Flasche und kaum enden wollender Geduld, gelang es Cedrik, das Tier ins Leben zurückzubringen.

Seither waren die beiden unzertrennlich.

Ein beißender Gestank drang ihm in die Nase, der ihn augenblicklich in allerhöchste Alarmbereitschaft versetzte. Sein Blick suchte automatisch den Himmel nach der Quelle der olfaktorischen Belästigung ab und als er sie fand, rutschte ihm das Herz buchstäblich in die Hose. Eine bedrohlich wirkende Rauchsäule stieg in den Himmel auf

und das ziemlich genau in der Richtung, in der sein Gnadenhof lag.

Panisch rannte er los.

Seine Gedanken überschlugen sich, während ihm eine eisige Faust die Kehle zudrückte und ihm das Atmen erschwerte.

*Bitte, lass es nicht mein Hof sein. Was ist mit den Tieren? Oh, nein, hoffentlich ist die Feuerwehr schon da! Bitte rettet meine Tiere.*

Plötzlich war ihm heiß und er begann zu schwitzen, als ob er mit hohem Fieber kurz vor dem Exitus stand und das, obwohl der Wintertag nichts von seiner Eiseskälte eingebüßt hatte. Sein Tempo beschleunigend, sprintete er unkoordiniert über Gehwege und Straßen, sein Gesichtsfeld verengt auf einen zentralen Rest.

Tunnelblick.

Der Rauch, der sich deutlich von dem nebligen Winterhimmel abhob, vereinnahmte seine Gedanken, aber gleichzeitig verfluchte er sich dafür, das Lauftraining so lange vernachlässigt zu haben, was ihn nun daran hinderte, schneller zu rennen. Sein Unterbewusstsein spielte ihm einen boshaften Streich, in dem es ihm Bilder und Erinnerungen von seinen Tieren wie einen Film vor seinem geistigen Auge ablaufen ließ.